

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

Die Reformation geht weiter

Allein aus Gnade | Allein die Schrift | Allein Jesus Christus | Allein der Glaube

Corinna Kok - Abschied und Dank | Studienreise Indien | Shalom - unser Indien-Projekt | Hausgemeindeaktion „Luther on the road“

FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



Luther to go ...



Vorwort von Hermann Brünjes

Redaktion FMD-Impulse



■ Eine gelungene Aktion? Oder Zeit- und Geldverschwendungen? Die Hausgemeinde des MZ Hanstedt zelebrierte das Reformationsjubiläum auf besondere Weise. Mehrere hundert Playmo-Luther wurden in Hamburg verteilt, einfach so. Mit der Aktion wollten die Freiwilligen auf Gott hinweisen, nicht (nur) auf den Reformator und das Jubiläum. Erstaunte Gesichter, Stirnrunzeln, Lachen und manches Gespräch. Eine Figur zum Mitnehmen, ganz umsonst. Beschriftet mit „Gott to go“; „Gott herzt dich“; „Ein Geschenk“; „Jesus first“. Ein Hingucker, sichtbar versteckt in der Öffentlichkeit.

Natürlich kann man hinterfragen, was so etwas soll. Und warum nicht im Nahbereich, sondern in der Großstadt (und noch nicht einmal in „unserer“ Landeshauptstadt). Den Beiträgen auf Seite 14 entnehmen Sie jedoch Erstaunliches: Junge Leute gehen mit ihrem Glauben in die Öffentlichkeit, auf die Straße. Sie wollen nicht überzeugen, aber zum Nachdenken und zum Gespräch einladen. Sie wollen nicht für sich behalten, was sie glauben - und Luther ist da nicht Inhalt, sondern Aufhänger für ihr Anliegen.

Was bleibt? Das ist eine berechtigte Frage. Aber nicht nur für diese Aktion, sondern für alles, was im Jubiläumsjahr der Reformation veranstaltet wurde. Und „alles“ ist diesmal unermesslich viel! War es nicht am Ende Geld- und Zeitverschwendungen? Hat es wirklich etwas von dem transportiert, worauf es den Reformatoren ankam? Und hat es die Kirchen wenigstens ein bisschen verändert, in Richtung Reformation? Für mich sind dies wirklich offene Fragen. Wir werden sehen.

Für diese FMD-Impulse habe ich die Autoren eingeladen, uns einige weiterführende Spuren zu legen. Zentral für Martin Luther waren die „vier Soli“: Allein die Schrift, allein aus Gnade, allein Jesus Christus und allein der Glaube.

Wenn dies nicht nur unsere Theologie bestimmt, sondern auch unsere Frömmigkeit, die Gemeinden, unsere Alltagsgestaltung, den Umgang miteinander und den Menschen um uns herum - wie könnte das aussehen? Wenn ...

Vielleicht geschieht es ja schon. Oder eben noch nicht und wir brauchen dringend eine neue Reformation.

Nun steht wieder einmal Weihnachten vor der Tür. Im September letzten Jahres haben wir in den FMD-Impulsen mit den Reformations-Themen begonnen. Dies ist nun die letzte Ausgabe, die sich auf das Jubiläum bezieht.

Aber auch ohne Luther-Logo und Reformationsbezug: Es ist Weihnacht geworden. Immanuel, Gott ist da! Weil dies nicht nur in diesen Wochen, sondern immer gilt, wird auch die Reformation weitergehen und unsere Kirche, unsere Gesellschaft und auch uns selbst immer wieder erneuern.

Nicht, weil wir so tolle Reformatoren haben oder es gar selber sind - sondern weil der Mensch gewordene und auferstandene Christus da ist und seine Heilsgeschichte mit seiner Welt weitergeht.

Auch im Namen der Mitarbeitenden in FMD und MZ wünsche ich Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Hermann Brünjes".

- 2 Vorwort
- 3 Allein aus Gnade
- 4 Allein die Schrift
- 6 Allein Jesus Christus
- 8 Allein der Glaube
- 10 Abschied Corinna Kok
- 12 Studienreise Indien
- 14 Luther on the road
- 15 FMD - kurz notiert
- 16 Termine und Impressum

Allein aus Gnade

- sola gratia

Burkhard Merhof
Pastor i.R., Hermannsburg



Unsere Picca ist ein ganz lieber Hund: groß – schwarz – lieb – alt! Aber zur Zeit ist es schlimm mit ihr: Sie verliert Haare ohne Ende. Da hat man gerade Staub gesaugt, man schaut über den Flur, alles paletti. Ich räume den Staubsauger weg, komme zum Flur zurück, und schon tummeln sich die Haare wieder auf den weißen Fliesen! Es ist zum Verrücktwerden.

Der vergebliche Kampf um die Sauberkeit ist vielleicht ein simples Beispiel. Aber daran wird erkennbar, wie wir in unserem Leben immer wieder kämpfen müssen, um dem Chaos Einhalt zu gebieten. In unserem Beruf müssen wir kämpfen, um den vielfältigen Anforderungen nachkommen zu können. Wie viel Kraft muss da investiert werden, und manchmal ist es trotzdem nicht ausreichend, was wir zustande bringen. Wir müssen Beziehungen gestalten, in Freundschaften, in Familiensystemen, in einer Ehe, in Gemeinden und Gemeinschaften. Da muss Kraft und Zeit, da muss Energie und Liebe investiert werden und manchmal reicht der Einsatz eben doch nicht aus. Manchmal kann man sich freuen, was alles gelingt. Aber manchmal kann man auch nur verzweifeln an dem, was alles nicht gelingt, obwohl wir uns so intensiv eingesetzt haben. Ich bin nicht perfekt, die anderen Menschen sind es nicht. Und ich kann machen, was ich will, ich scheitere wieder einmal an den nicht erreichten Zielen.

Woher kommt es eigentlich, dass manches im Leben nicht gelingen will? Muss ich meine Ziele überprüfen? Überschätze ich die Menschen und mich selber? Bin ich schlicht unfähig oder sind andere daran schuld? Warum ist so vieles unvollendet und bruchstückhaft in meinem Leben und um mich herum? Was kann ich machen, damit das anders wird?

Wir ahnen, dass man diese Frage nicht so einfach beantworten kann. Es ist eine Lebensfrage, und Lebensfragen sind Schicksalsfragen. Sie begleiten einen lebenslang. Worin liegt der tiefere Sinn meines Lebens und damit die Motivation für alles, was ich darin tun kann?

Paulus hat das mal so ausgedrückt: "Wir sind allesamt Sünder ... und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung durch Christus Jesus." (Röm. 3,23-24). Und Martin Luther hat 1500 Jahre später genau das wieder entdeckt und hat damit eine neue Bewegung ins Leben gerufen, die Bewegung der Evangelischen, derer, die dieser guten Nachricht folgen. Was hat er wieder entdeckt?

Der Mensch ist Sünder - so beschreibt Paulus die Lage. Wir leben in einer unüberbrückbaren Trennung von Gott. Der Mensch lebt nicht mehr im Paradies. Die Welt, in der wir leben, wird bestimmt von einem harten Lebenskampf. Da erleben wir äußerlich wie innerlich großen Druck. Vieles gelingt uns, aber manches bleibt deutlich unvollkommen. Wir kämpfen um eine bessere Welt, doch vieles bleibt im Argen. Wie kommt das?

Der Weg ins Paradies ist durch einen Engel mit dem Schwert versperrt, sagt das Alte Testament. D.h. der Mensch schafft es nicht, in die Gottesgemeinschaft zurück zu finden. Es hat in der Geschichte der Menschen schon manche Ansätze gegeben, das Paradies auf Erden zu schaffen. Der letzte große Versuch ist der des Kommunismus gewesen. Gescheitert. Aber auch die Alternative, der Kapitalismus, holt uns nicht ins Paradies zurück. Der Kampf bleibt und ist hart.

Gott hat den Menschen aus dem Paradies vertrieben, so beschreibt die Bibel in den ersten Kapiteln des 1. Buches Mose diese dramatische Entwicklung. Diese Trennung belegte er mit dem bleibenden Lebenskampf. Es gab kein Hinüber und Herüber mehr. Bis dann Paulus die große Entdeckung machte (Röm. 3,23-24), auf die Martin Luther dann in seinem Bibelstudium stieß. In der Deutung des Lebens Jesu kommt er zu dem Schluss: Gott macht sich auf den Weg zu dem Menschen. Er kommt uns nahe in Jesus und schafft von sich aus die Gemeinschaft, die der Mensch verloren hat. Er verlässt das Paradies, die Ewigkeit, um sich selbst zu uns Menschen zu bringen. Das ist das Paradies, dass wir aufgesucht und angesprochen werden von dem gegenwärtigen Gott. Und großartig ist, dass Gott nicht zuerst fragt: „Hast Du alles richtig gemacht? Bist Du immer gut gewesen? Hast Du auch nichts falsch gemacht?“

Nein, Gott kommt uns nah, obwohl wir so manche Brüche hinterlassen, obwohl wir es z.B. auch nicht schaffen, nach den Geboten zu leben. Da sind so viele Defizite auf unserer Seite – Menschen gegenüber und auch Gott gegenüber.



Aber Gott selber macht sich auf den Weg, um genau diesen Abgrund zu uns zu überwinden. Er tut das nicht, weil wir es verdient hätten, weil wir so gut und liebevoll wären. Er verzichtet vielmehr darauf darauf, uns Menschen zu vernichten, weil wir Sünder sind. Jesus tritt an uns heran und sagt uns: „Fürchte Dich nicht, ich habe Deine Ausgrenzung überwunden. Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du gehörst zu mir.“ (Nach Jes. 43,1) Das ist Gnade, weil er uns nahe gekommen ist. „Du bist richtig! Nicht weil Du alles richtig gemacht hast, sondern weil ich Dich wertschätze und lieb habe.“

Das war eine der großen reformatorischen Entdeckungen Martin Luthers: SOLA GRATIA: Der Mensch wird gerecht = vor Gott richtig, nicht weil er alles richtig macht,

sondern weil Gott sagt: Du bist mir recht. Er spricht uns dieses Prädikat zu: „Du gehörst ohne wenn und aber zu mir, denn ich habe es in meiner Liebe zu Dir beschlossen!“

Das hat er mir zugesagt in meiner Taufe und ich kann es immer wieder beim Abendmahl erfahren, wenn ich Brot und Wein entgegennehme und den Worten Glaubenschenken darf: Christus für Dich!

So gibt es für mich eine Stelle im Leben, wo ich mich fallen lassen kann, weil ich bejaht und akzeptiert bin: In den Händen des gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus. Ich möchte behaupten, dass das das Lebensziel eines jeden Menschen ist. Vielleicht erleben wir ja auch sonst irgendwo, dass wir akzeptiert und bejaht

sind. Das baut uns auf und macht Mut. Ob wir solche Menschen haben oder nicht, in jedem Fall dürfen wir uns immer wieder in die bejahende Gemeinschaft unseres Gottes fallen lassen.

So entsteht eine tiefe Verbundenheit mit Jesus Christus, das Lebensziel jedes Menschen. Und dann können wir aus dieser Geborgenheit mit Christus anfangen, etwas von seinem JA in unserem Leben umzusetzen und zu gestalten. Aus dieser Einheit können wir manches tun, um die Welt etwas heilvoller zu machen. Und Gott freut sich über jedes bisschen, was uns als Beitrag dazu gelingen mag.



Allein die Schrift – sola scriptura

Georg Grobe
Pastor i.R., Göttingen

Der Anfang

1521 wird Martin Luther beim Reichstag in Worms als Ketzer angeklagt. Er soll seine Schriften widerrufen. In diesem Moment wird deutlich, was der Grundsatz „Allein die Schrift“ für ihn bedeutet. Er erklärt: „Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde ... so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes.“ Luther benutzt die Bibelzitate in dieser heftigen Auseinandersetzung nicht einfach als theologische Argumente. Er lebt als ehemaliger Mönch persönlich so intensiv mit der Bibel, dass sein Denken und Fühlen total von ihr geprägt sind. Für ihn ist in diesem Moment in Worms klar, dass er mit seiner Stellungnahme nicht nur seine berufliche Stellung riskiert, sondern sich in akute Lebensgefahr begibt.

Und heute?

Das Lebensgefühl 500 Jahre später ist völlig anders. Für die meisten unserer Zeitgenossen in Europa gibt es keine allgemeinen Wahrheiten, für die es sich einzutreten lohnt. Es geht eher nach dem Motto: „Wenn du das glaubst und es dir etwas gibt, dann ist es gut. Wenn jemand etwas anderes denkt, ist es auch gut.“ Auch wenn wir bewusst als Christen leben, sind wir durch das Denken der Menschen in unserer Umgebung beeinflusst. Wir sind nicht frei vom „Zeitgeist“. Ihre Wurzeln hat diese Haltung in der Epoche der Aufklärung. Für die Denker der Aufklärung gibt es – außer in der Naturwissenschaft – keine allgemein gültigen Wahrheiten. Damit ist auch die Autorität der Bibel radikal infrage gestellt. Aber wie kann man dann als Christ in einem Zeitalter der Beliebigkeit mit den Gedanken und Maßstäben der Bibel leben?

Ein hilfreicher Gedanke

Mir hilft es, wenn ich mir klar mache, dass die Bibel zwei „Naturen“ hat. Wie ist das gemeint? Die Theologen in der frühen Kirche haben versucht, das Geheimnis von Jesus Christus in der „Zwei-Naturen-Lehre“ auszudrücken. Sie haben gesagt, dass Jesus ganz Mensch und gleichzeitig ganz Gott gewesen ist. Das ist eine paradoxe Behauptung, die unsere menschliche Logik letztlich übersteigt. Aber sie wird dem gerecht, was die Evangelien über Jesus berichten. Für mich gilt das gleiche Prinzip auch für die Bibel. Sie ist ein Buch wie jedes andere mit zwei Deckeln und vielen Seiten aus Papier, die mit Buchstaben bedruckt sind. Gleichzeitig ist sie ein Buch, von dem unzählige Menschen behaupten, dass Gott sie dadurch persönlich angerührt, ja zu ihnen gesprochen hat.



Das Geheimnis der Bibel

Der Theologe Paul Schütz ist überzeugt, dass wir es beim Lesen der Bibel mit einem Geheimnis zu tun bekommen. Er behauptet, „... dass wir es beim Lesen der Bibel mit einem Subjekt zu tun haben. Es ist ein veritable (wirkliches) Subjekt, das sich nicht zum Objekt machen lässt, das, zum Objekt – zum Beispiel der Forschung – gemacht, verstummt. Dieses Subjekt nämlich spricht. Es hat eine Stimme. Die Texte der Bibel sind ihre Membran. Membran und Stimme sind nicht dasselbe. Nur im Anhang auch der Stimme erzittert die Membran, ohne die Stimme ist die Membran einfach Haut, nicht mehr.“

Und wir?

Mich bewegt es tief, wenn nach einer Lesung in einem katholischen Gottesdienst gesagt wird: „Wort des lebendigen Gottes.“ Damit wird behauptet: das sind nicht einfach nur Worte, sondern es ist mehr. Außerdem beeindruckt es mich, wie Christen aus Afrika, Asien oder Lateinamerika mit der Bibel umgehen. Für sie ist nicht die eigene Vernunft der entscheidende Maßstab, nach dem sie alles beurteilen. Daher lesen viele von ihnen die Bibel wie einen Liebesbrief von Gott und schöpfen Kraft daraus. Das kann man als rationaler Europäer nicht so ohne weiteres kopieren. Aber es fordert mich heraus. Ich habe Theologie studiert und weiß, wie man wissenschaftlich an der Bibel arbeitet. Aber wenn ich für mich persönlich in der Bibel lese, will ich damit rechnen, dass Gott einen Satz oder einen Gedanken dabei gebrauchen kann, um mein Herz damit anzurühren.

Ist das nicht zu einfach?

Sind nicht viele Menschen mit der Bibel hoffnungslos überfordert? Es gibt doch in ihr eine Menge schwer zu Glaubendes, Widersprüchliches, schwer Verständliches und auch Grausames? Martin Luther hatte den Optimismus, dass ein Mensch sehr wohl das Wesentliche in der Bibel verstehen kann. Er hat einige Hinweise dazu gegeben, die heute unverändert hilfreich sind.

1. Jesus Christus ist die Mitte der Bibel. Von ihm her bekommen die anderen Aussagen ihren Sinn. Die Autoren der Barmer theologischen Erklärung haben das 1934 auf den Punkt gebracht und geschrieben: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ Zugespitzt muss man sagen: Gottes Wort ist nicht ein Buch, sondern eine Person: Jesus Christus.

2. Die Bibel legt sich durch sich selber aus. Bei vielen Fragen ist es zu wenig, einfach einen Bibelvers zu zitieren. Es lohnt sich zu fragen, was die Bibel in ihrer gesamten Tendenz zu einzelnen Fragen sagt. Manchmal ist es schlicht hilfreich, zu fragen: Was würde Jesus dazu sagen?

3. Christen lesen das Alte Testament aus der Perspektive des neuen Testaments. Für sie ist das alte Testament nicht die letzte Instanz. Gott hat sich in der Person von Jesus endgültig zu Wort gemeldet.

Und ganz praktisch?

Wir sind alle von dem Denken und Lebensgefühl unserer Zeit geprägt. Wie kann man denn aber heute nach dem Prinzip „Allein die Schrift“ leben? Dazu braucht es etwa folgende Haltung: Ich will mich – wie Martin Luther – nicht mit meinem kritischen Verstand gegen oder über die Bibel stellen. Sondern ich will dafür offen sein, dass Gott mich durch einzelne Worte, Sätze, Gedanken oder Bilder anrühren kann. Dabei ist mir persönlich Folgendes ganz praktisch wichtig.

- Ich brauche dazu eine schöne große Bibelausgabe, die ich gern in die Hand nehme. Damit wird mir schon im Äußeren deutlich: dies ist ein ganz besonderes Buch.
- Für mich persönlich lese ich die Bibel laut und langsam. Das geht tiefer als das stille Lesen.
- Danach unterstreiche ich mit Bleistift und in verschiedenen Farben die Worte und Aussagen, die mir besonders wichtig geworden sind.

– Erläuterungen in einer Bibel mit Erklärungen oder in einem Begleitbuch zur „fortlaufenden Bibellese“ helfen mir, bekannte Gedanken in einer neuen Perspektive zu sehen.

- In ein „geistliches Tagebuch“ trage ich Impulse, Einsichten und Gedanken ein, die mir beim Bibellesen kommen.
- Bei biblischen Aussagen, mit denen ich nicht klar komme, suche ich das klärende Gespräch mit anderen Christen.
- An schwer verständlichen Versen beiße ich mich nicht fest. Das, was ich schon verstanden habe, reicht völlig aus, um als Christ leben zu können. Das andere klärt sich vielleicht später.
- Ich bete manchmal mit den Worten aus einem alten Gesangbuchvers (EG 198,1): „Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir; denn ich zieh es aller Gabe und dem größten Reichtum für (d.h. vor). Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist nicht um tausend Welten, aber um Dein Wort zu tun.“

Ein fünftes „Allein“?

Kann sein, dass wir neben den vier bekannten Soli (Christus, Gnade, Glaube, Schrift) ein fünftes brauchen? Es lautet: „Allein durch den Heiligen Geist“. Beim Bibellesen bekommen wir es mit der unsichtbaren Welt Gottes zu tun, die unsere sichtbare Welt umschließt und durchdringt. Dabei soll der menschliche Verstand keineswegs ausgeschlossen sein. Aber er allein ist damit überfordert. Daher lohnt es sich, beim Bibellesen um den Heiligen Geist zu bitten. Er kann uns das ans Herz legen, was für uns aus der Bibel aktuell wichtig ist.

Fotos:
oben: Bibelstudium Papua Neuguinea
unten: Luther on the road ...





Allein Jesus Christus

– sola christus

Michael Thiel

Pastor, Missionsdirektor Ev. luth. Missionswerk
Hermannsburg

Eine Gruppe aus der Zentralafrikanischen Republik besucht das Evangelisch – lutherische Missionswerk. Wir kommen ins Gespräch und besuchen auch die Fachhochschule für interkulturelle Theologie. In der Kapelle bewundern sie das schöne farbige Licht, dass durch die Fenster im Altarraum das Kreuz umspielt, das der Gemeinde gegenüber hängt.

„Es handelt sich um die Nachbildung eines romanischen Kruzifixes durch einen Künstler aus Bayern. Das Original befindet sich im Deutschen Museum in München. Romanische Kruzifixe haben eine sehr eigene Botschaft, Sie zeigen den sterbenden Christus als den Sieger, der auch im Tode nicht aufhört, der König zu sein, der die Welt regiert.“

Später fragt ein zentralafrikanischer Pastor nach: „Warum schaut ihr auf den gekreuzigten, den sterbenden Christus. Er ist doch auferstanden! Das Kreuz muss doch leer sein. Christus hat doch alle Mächte dieser Welt besiegt!“ Er begründete sein Nachfragen dann mit der Realität seiner Lebenswelt. Gott ist nur glaubwürdig, wenn er mächtig ist. Am Besten mächtiger als alle anderen. Gott, der Christus aus dem Tod auferweckt, ist mächtiger als der Tod. Christus allein ist der geglaubte Beweis, was

für ein allmächtiger Gott unser Gott ist. Als Martin Luther sein „Allein Jesus Christus“ neben die anderen Aussagen „Allein die Schrift“, „Allein aus Gnade“, „Allein Aus Glaube“ stellt, da fasst er eine für ihn befreende Entdeckung zusammen: Es braucht nicht meine Mühe, nicht mein Wissen und meine Erkenntnis, es braucht nicht die Heiligen und nicht die Kirche um vor Gott richtig zu sein, Gerechtigkeit zu erfahren.

Wir brauchen Christus. Sein Sterben gibt uns das Vertrauen, dass Gott zu uns steht, wie er auch zu ihm am Kreuz gestanden hat. Seine Auferstehung weckt in uns die Hoffnung und den Osterglauben, dass wir mit ihm leben werden. Diese Erkenntnis ist der Dreh- und Angelpunkt der Entdeckung Luthers. Paulus fasst das im 1. Korintherbrief 15, 14 so zusammen: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.“ Der Auferstehungsglaube der ersten Christen stellt Christus in den Mittelpunkt. Der Erlösungsglaube des Mittelalters entdeckt Christus als das rechtfertigende Opfer für unsere Sünden. Der Befreiungsglaube im letzten Jahrhundert nimmt den aus

Konvention und Unrecht befreienden Christus besonders in den Blick, die Theologie der Nachfolge achtet auf den Lehrer und Rabbi und der Besucher aus Zentralafrika möchte den Sieger über alle Mächte dieser Welt ansehen.

Viele Erwartungen verbinden sich also mit Christus, mit ihm allein. Aber es sind auch viele unterschiedliche Erwartungen.

Der zweite Artikel des Glaubensbekenntnisses: Ich glaube an Jesus Christus ... , ist für manchen Christen schwer nachzusprechen. Der Glaube an Gott den Schöpfer bekennt sich leichter. Aber Christus? Warum musste er sterben, wie kann das gehen mit den Wundern und schließlich mit der Auferstehung? Da ist so vieles unbegreiflich, unfassbar. Menschen die Jesus begegneten entdecken in dem Unbegreifbaren den Messias. In Matthäus 11 lässt Johannes der Täufer fragen: „Sollen wir auf einen anderen warten?“ Die Antwort Jesu verweist ihn auf das, was die Menschen an Jesus sehen und erfahren: „sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“

JuLeiCa – Schulungen



Unsere Gruppenleiter-Grundkurse richten sich an motivierte junge Menschen, die Kindern und Jugendlichen Wegbegleiter sein, sie spielerisch und mit kreativen Angeboten unterstützen und ihnen dabei auch vom christlichen Glauben erzählen möchten. Die erfolgreiche Teilnahme an diesem Kurs berechtigt zum Erwerb der Jugendgruppenleiter-Card (JuLeiCa) im Online-Verfahren.

Termine: Kurs I vom 16. - 23.03.2018 (Osterferien)
Kurs II vom 08. -14.10.2018 (Herbstferien)

Teilnehmende: Jugendliche ab 16 Jahren

Leitung: Elisabeth Burmeister / Stephanie Witt

Kosten: € 105,00 (viele Kirchengemeinden bezuschussen die Teilnahme)

Anmeldung: Schriftlich bis zum 16.02.2018

Formulare/Infos: Auf der Homepage und im Flyer, den ihr im FMD-Büro (05822 6001) bestellen könnt.

In der Begegnung mit Christus entdecken Menschen Gott. Der menschgewordene Gott, der behutsam und mit Leidenschaft sich den Menschen zuwendet. Christus, der Heiland. Christus, der mitgeht auch durch das dunkle Tal (Psalm 23). Christus, der sich selbst als Weg zu Gott, als Licht der Welt, als Brot des Lebens bezeichnet.

In einer Plastik aus Malawi hat ein unbekannter Künstler alle diese Überlegungen eingefangen und anschaubar gemacht. Sie steht im Andachtsraum des Ludwig Harms Hauses in Hermannsburg. Aus einem Maiskorn, dem wichtigsten Lebensmittel in Malawi, wächst der Stamm, an dem Jesus gekreuzigt stirbt. Als auferstandener Christus wächst er aber weiter empor und wird die Verbindung in den Himmel, der Weg zu Gott. In diesem Kreuz aus Malawi wird die Einzigartigkeit Jesu und seine Bedeutung für das Leben deutlich: Es ist das Brot des Lebens, für uns gestorben und auferweckt, auf dass wir das Leben in Fülle habe (Joh. 10, 10).

Der Kollege aus Zentralafrika schaut nachdenklich auf das Kreuz aus Malawi. Er entdeckt, dass der leidende, der gestorbene Jesus auch für uns wichtig ist.

Im Abendmahl verkündigen wir es mit den Worten: Der Leib Christi, für dich gegeben und das Blut Christi, für dich vergossen. Entscheidend ist aber, dass die Geschichte Jesu zur Botschaft der Auferstehung Christi weitergeht. Er ist nicht am Ende. So wie Dietrich Bonhoeffer vor seiner Hinrichtung am 06.04.1945 bekannt: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens“.

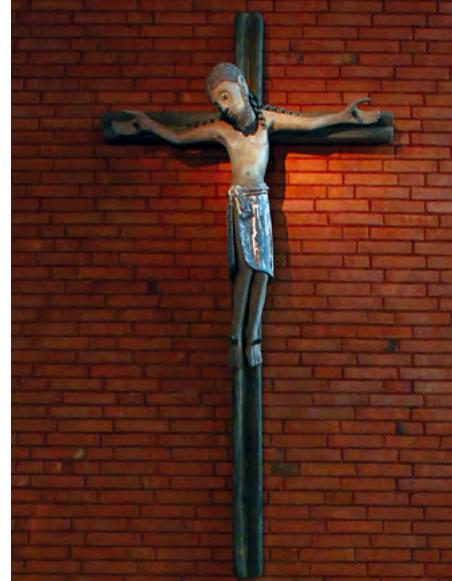
Allein Jesus Christus gibt unserem Glauben berechtigte Hoffnung und Zuversicht, dass wir in unserem Leben in den tiefsten Tiefen geborgen, im schwersten Unrecht nicht allein und in größter Ausweglosigkeit nicht ohne Hoffnung sind. Allein Jesus Christus gibt unserem Glauben die Kraft uns mit Menschen zu freuen, für sie einzutreten, für ihre Rechte zu streiten. Allein durch Christus entdecke ich, wie gut Gott es mit uns meint.

Der menschenliebende Gott schenkt uns die Welt und das Leben.

Martin Luther stellt sein „Allein Jesus Christus“ als Dreh und Angelpunkt des Glaubens vor Augen. An Hand der Schrift können wir unser Bild von ihm prüfen.

Aber nur durch den Glauben werden wir vertrauen, dass die Gnade Gottes, seine Barmherzigkeit uns wirklich zugesprochen ist und gilt.

Die Fokussierung auf Christus ist richtig, wenn sie eingebunden ist in das Verständnis von der Trinität Gottes. Sonst steht der Christusglaube in der Gefahr als eine historische Erinnerung an einen Menschen zu verblassen. Er braucht die Verbindung mit dem Schöpfer und der Kraft der Gottesgegenwart im Heiligen Geist. So ist er auch in unserer Zeit Anker, Schutz und Ziel unseres Lebens.



Fotos:

oben: Kruzifix Kapelle Hermannsburg und aus Malawi
unten: erlebnispädagogische Hausgemeindeaktion

FSJ/BFD im Tagungshaus mit Herz

Junge Leute ab 18 Jahren sind herzlich eingeladen, im Missionarischen Zentrum einen Freiwilligendienst zu leisten. Ein Jahr gemeinsam mit acht anderen zu leben, arbeiten und glauben ist ein prima Start auf dem Weg aus der Schule in Ausbildung, Studium oder Beruf.

Im Internet können Sie sich informieren. Bitte empfehlen Sie jungen Menschen die Hausgemeinde für den Freiwilligendienst - und meldet Euch, wenn ihr selbst so etwas sucht. Gerne könnt Ihr auch anrufen (Tel. 05822 6001) oder eine E-Mail (mz-hanstedt@t-online.de) schicken.





Allein der Glaube

– sola fide

Annette Köster

Predigerin, Landeskirchliche Gemeinschaft Gödenstorf

Zu den Schlagworten, die das gegenwärtige Klima oder den Zustand unserer Gesellschaft beschreiben, gehört das Wort „Misstrauen“. Wir sind eine misstrauische Gesellschaft. Und wo auch nur der geringste Anfangsverdacht besteht: „Die“ wollen etwas von mir, und im Zweifelsfall wollen sie mein Geld - ziehen Menschen sich zurück, lassen sich weder ansprechen noch einladen.

Dieses Misstrauen zu überwinden, ist die Herausforderung aller, die ihre Aufgabe, ihren Auftrag, ihre Berufung darin sehen, das Evangelium unter die Leute zu bringen. Und die deshalb Andere teilhaben lassen an dem, woran sie glauben. Denn christlicher Glaube setzt ja nicht nur die Bereitschaft voraus, vertrauen zu wollen. Sondern christlicher Glaube und Vertrauen sind identisch. Weil es im christlichen Glauben um mehr geht, als darum einen Sachverhalt oder eine Botschaft als richtig oder als wahr anzuerkennen. Christlicher Glaube bezieht sich auf eine Person. Auf Jesus Christus, das lebendig gewordene Wort Gottes, das Mensch gewordene Evangelium. Deshalb ist christlicher Glaube eine Beziehungsaussage, die das Vertrauensverhältnis zu Jesus Christus beschreibt.

Die erste Herausforderung, in einer misstrauischen Gesellschaft zu diesem Vertrauensverhältnis einzuladen, besteht also darin, glaubhaft zu machen: Ich will nichts von dir.

Das ist die Voraussetzung oder die Bedingung, die erfüllt werden will, damit jemand bereit ist, sich auf mich einzulassen. Und indem jemand sich auf mich einlässt, lässt er sich gleichzeitig auf den ein, an den ich glaube, auf den Christus in mir.

Ich will nichts von dir, aber ich will etwas für dich.

Und da bin ich herausgefordert, mich selbstkritisch zu fragen: Ist das wirklich so? Verbinde ich mit der Einladung zum Glauben nicht gleichzeitig auch die Einladung in eine bestimmte, nämlich unsere Gemeinde? Geht es mir tatsächlich ausschließlich darum, dass der oder die Andere eine Beziehung zu Christus eingeht, ganz unabhängig davon, in welcher Gemeinde, an welchem Ort diese Beziehung gelebt und gestaltet wird? Oder geht es mir auch um den Fortbestand und die Statistik unserer Gemeinde oder um die Aussicht auf einen begabten neuen Mitarbeiter?

Ich will nichts von dir, aber ich will etwas für dich.

Für diese Haltung ist zunächst erst einmal mein eigener Glaube gefragt. Nämlich mein Vertrauen in das unverfügbare Wirken des Heiligen Geistes, der Glauben weckt und Gemeinde baut und wachsen lässt, wann er will, wo er will, und wie er will. Dieses Vertrauen in das freie Wirken des Geistes schenkt mir die notwendige Gelassenheit, dass es mir tatsächlich darum geht, nichts anderes zu wollen, als einem Menschen eine Beziehung zu Jesus zu gönnen, zu ermöglichen, oder ihr wenigstens nicht im Wege zu stehen. So werde ich echt, ehrlich und glaubhaft.

Hoffentlich so glaubhaft, dass jemand bereit ist, sich auf mich einzulassen. Und deshalb anfängt, Fragen zu stellen: Warum? Oder: Was?

Wenn du gar nichts von mir willst, warum willst du dann etwas für mich? Und vor allem: Was soll das sein?

Das ist die Aufforderung, das ist die Einladung von dem zu erzählen, an den ich glaube. Und das zu tun im Kontext dessen, was mich gesamtgesellschaftlich bewegt oder umtreibt.

Wenn Vertrauen die Grundlage von Liebe ist, wenn Vertrauen die Voraussetzung dafür ist, das Liebe entstehen und wachsen kann, dann ist eine misstrauische Gesellschaft - eine Gesellschaft, die ihr Vertrauen verloren oder aufgegeben hat - auf dem „besten“ Wege dahin, auch eine lieblose Gesellschaft zu werden. Die wenigsten Menschen bedauern die Lebenseinstellung „Heutzutage kann man doch keinem mehr trauen! Ich vertraue nur noch mir selbst!“ Das ist nicht nur eine weit verbreitete, sondern auch eine allgemein akzeptierte Einstellung, die kaum noch hinterfragt wird. Aber die Entdeckung, dass das Klima in unserer Gesellschaft stetig liebloser wird, dass gar das Wort von der „verrohten“ Gesellschaft die Runde macht, die erschreckt, die bedrückt, die macht ratlos und hilflos. Dass aber Lieblosigkeit auch eine Folge des eigenen Misstrauens ist, wird von vielen der Erschrockenen, Bedrückten, der Rat- und Hilflosen unterschätzt.

Zwischen Liebe und Vertrauen besteht eine Wechselwirkung. Einerseits ist die Bereitschaft vertrauen zu wollen die Voraussetzung für die Fähigkeit lieben zu können. Und andererseits fördert die Erfahrung von Liebe, von Wertschätzung und Anerkennung das Vertrauen.



Eine misstrauische Gesellschaft ist eine Gesellschaft, die auch ihr Gottvertrauen verloren oder aufgegeben hat, und die so Gott los geworden ist. Und zwar den Gott, der von sich selbst sagt, dass er die Liebe sei. Dann bedeutet aber Gott los geworden zu sein in letzter Konsequenz, damit auch die Liebe losgeworden zu sein. In einer lieblos gewordenen Gesellschaft, in der sich aber umso mehr Menschen nach Liebe, nach Wertschätzung und Anerkennung sehnen, ist es viel weniger eine Herausforderung, sondern vielmehr eine Chance, auf jeden Fall aber unsere Verantwortung, das Evangelium unter die Leute zu bringen. Wenn nämlich das Evangelium die befreende und die erlösende Botschaft von der Liebe Gottes ist, dann bedeutet das Evangelium „unter die Leute zu bringen“, die Liebe unter die Leute zu bringen. Und wenn Jesus Christus das Mensch gewordene Evangelium, also die Mensch gewordene Liebe Gottes ist, dann heißt vom christlichen Glauben zu reden, von der Liebe zu reden. Zu Christus einladen heißt zur Liebe einladen, und Glaube leben heißt lieben. Liebe ist das, was die Menschen heute, was unsere Gesellschaft, was diese Welt am nötigsten braucht. Deshalb ist „allein der Glaube“ notwendiger denn je. Weil er die Not unseres Lebens und unserer Zeit wendet.

Und deshalb ist es auch umso notwendiger, dass nicht nur „die Kirche“, sondern dass alle Menschen, die in einer Christusbeziehung leben, die Dringlichkeit des Auftrages das Evangelium unter die Leute zu bringen, erkennen und ihn wahrnehmen.

Allein der Glaube ermöglicht die Erfahrung geliebt zu werden und geliebt zu sein. Und zwar nicht mit dieser Art von Liebe geliebt zu werden, die eine Anstrengung, eine Mühe, einen Fleiß, eine Liebenswürdigkeit belohnt. Sonder mit der Liebe geliebt zu werden, die liebt, einfach, weil jemand ist. Weil jemand bedürftig ist nach Liebe, Wertschätzung und Anerkennung. Genauso bedürftig, wie eben jeder Mensch ist. Liebe, die aus keinem anderen Grund liebt, als nur aus diesem einen, um die Bedürftigkeit und die Sehnsucht zu stillen.

Das ist Liebe nach „Gottes Art“. Das ist Gottes Art zu lieben. Die Erfahrung dieser Liebe ermöglicht allein der Glaube. Die Erfahrung dieser Liebe überwindet Misstrauen. Also überwindet allein der Glaube Misstrauen.

Weil Glaube Vertrauen heißt. Und wo Gottvertrauen den Platz des Misstrauens einnimmt, verliert auch die Angst, die verantwortlich ist für Engherzigkeit und Engstirnigkeit.



So verändert der Glaube - Menschen und schließlich das Klima oder den Zustand einer Gesellschaft.

Daran glaube ich.

Fotos:
Begegnungen auf der Studienreise 2017 nach Indien



Neu: Aktiv-Urlaub 45+ im MZ

Die Lüneburger Heide ist neben der Küste die beliebteste Urlaubsregion Deutschlands. Hanstedt I mit dem MZ liegt fast mittendrin. Neben Wandern, Nordic Walking und Kutschfahrten durch die Heide, können Sie hier auch hervorragend Rad fahren, mit Kanus unterwegs sein und viele touristische Ziele schnell erreichen. Ob die schöne Salzstadt Lüneburg, den Hundertwasserbahnhof Uelzen, den Heidepark Soltau und vieles mehr - Sie haben viele Möglichkeiten, Ihren Urlaub abwechslungsreich zu gestalten. Und wir helfen Ihnen!

Wir organisieren und planen für Sie und machen einige inhaltliche Angebote. Dazu gehören z.B. Führungen über die Besinnungswege, Gesprächsangebote, tägliche Abendandachten, Rad- und Kanutour. Für zwei Wochen halten wir für Sie unser komfortables Koya-Haus frei.

Termine: 23. - 29. Juli / 13. - 19. August 2018
Teiln.: Erwachsene 45+
Leitung: Hermann Brünjes, Hausgemeinde
Kosten: € 170,00 - € 230,00 (siehe Flyer)
Anmeldung: Bitte schriftlich, da die Zahl der Plätze begrenzt ist.



Abschied und Dank

Diakonin Corinna Kok verlässt das MZ

Das Missionarische Zentrum ist eine alte Schule, in der nun junge Erwachsene leben. Es ist ein Anbau, in dem Menschen aus unterschiedlichen Milieus an den Tisch gebeten werden. Es ist ein Neubau, das keine Sauna mehr braucht, sondern zwei neue Zimmer. Es ist ein Basketballplatz, der sehr oft zu viel mehr herhalten muss. Es ist eine alte Feldsteinkirche im Dorf, in der täglich das Licht angemacht wird. Aber das Missionarische Zentrum ist nicht nur Gebäude. Es ist Begegnungsfläche. Aus ganz (Nord-) Deutschland kommen Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, ältere Erwachsene und ganz alte Erwachsene nach Hanstedt und treffen auf dem Basketballplatz, in der Feldsteinkirche oder im Speisesaalbau aufeinander. So unterschiedlich die Milieus und Kontexte sein mögen, aus denen diese Menschen stammen, eins lässt sie zusammenpassen: Sie sind sehnsüchtig suchend. Suchend nach sich selbst, nach einem Sinn in ihrem Leben, nach einem Gefühl der Zugehörigkeit, nach einem Gegenüber, nach Geborgenheit. Nach Gott. Und oft werden sie hier fündig und schöpfen Kraft aus dem Erkennen und Erleben von Gott und greifbarer christlicher Gemeinschaft. Und kommen dann wieder, weil sie im Missionarischen Zentrum ein Zuhause

gefunden haben, eine Gemeinde auf Zeit, die stetig auffindbar bleibt und Ewigkeit verheißungsvoll verkündet.

Das ist das Missionarische Zentrum: Begegnungsfläche, Sehnsuchtsort und Kraftwerk. Es ist innovative Kirche, die Suchende - einen Gottesdienst lang, eine Konfifreizeit lang, eine JuleiCa-Schulung lang, ein FSJ lang, eine Dienstzeit lang - einlädt, Gemeinde auf Zeit mitzuerleben und mitzugestalten. Das ist schützenswert und unterstützbar – ob im Gebet, durch Spenden, durch Ehren- oder Hauptamt.

Meine Dienstzeit hier im Missionarischen Zentrum endet nun im Dezember. Mit meinem Morbus Crohn, der mich Ende letzten Jahres zu einer langen Pause zwang, werde ich der Arbeit im Missionarischen Zentrum nicht mehr gerecht. Und gleichzeitig wird mir in meiner gesundheitlichen Begrenztheit meine Arbeit nicht mehr gerecht. Der derzeitige personelle Schlüssel lässt nicht nur für mich ein gesundes und stabiles Arbeiten auf Dauer nicht zu. Ein Prozess des Umdenkens ist an dieser Stelle notwendig und angestoßen, aber noch nicht zu Ende.

Ich bin sehr dankbar, dass Gott mich in meinen ersten Dienstjahren ins

Missionarische Zentrum berufen hat. Viele Gesichter, viele Sehnsuchtsgeschichten habe ich in dieser Zeit gesehen, gehört und begleitet. Etliche haben mich bewegt und geprägt.

Mit einem Album voller Begegnungen und Geschichten unter dem Arm gehe ich nun zufrieden und gewiss, dass Gott seine Wege verlässlich weiter führt: Für mich, und auch für die Belange des Missionarischen Zentrums. Also: Mit Jesus Christus mutig voran!

Corinna Kok

Diakonin im MZ Hanstedt

Fotos:

Corinna Kok und Elisabeth Burmeister, Diakoninnen im MZ Hanstedt

Infostand Uelzen

Hausgemeinde am Plauer See

Seite 11: Gruppenleiterkurs





„Obwohl ich in Ostfriesland aufgewachsen bin, war für mich nach dem Abitur schnell klar, dass eine Karriere im Teehandel nicht meinen Begabungen entsprechen würde.“ So stellte sich Corinna im Hanstedter Gemeindebrief vor, nachdem sie ihr Anerkennungsjahr als Diakonin im Missionarischen Zentrum am 20. August 2015 begonnen hatte.

Sehr bald wurde uns Mitarbeitenden im MZ klar: In der Tat, eine Frau mit einem bunten Strauß vielfältiger Begabungen war da zu uns gekommen. Sie hatte Humor, ging offen mit Esprit auf Menschen zu und versuchte, sich vom ersten Tag an intensiv einzuarbeiten in die verschiedenen Felder, die im Zentrum wichtig sind: regelmäßige Andachten halten, junge Leute im Freiwilligendienst sensibel begleiten, Gespräche führen, Konfirmanden- und Erwachsenenseminare konzipieren, durchführen und vieles mehr!

Corinnas vielleicht größtes Pfund liegt im persönlichen Gespräch. Sie hat ein Gespür für Menschen, Situationen und für das, was jemand auf dem Herzen hat.

Als Mitarbeiterrunde haben wir uns sehr gefreut, wie schnell es ihr gelang, sich im MZ einzuleben als jemand, die die Arbeit vorher nur aus der Ferne kannte. Sympathisch und einfühlsam warf sie einen frischen und positiv kritischen Blick auf Abläufe und Arbeitsweisen.

Nach dem Anerkennungsjahr war es für uns keine Frage, sie für zwei weitere Jahre anzustellen. Mit ihrer gewinnenden Art, ihrem weiten Herzen und ihrer phantasievollen, kreativen Verkündigung hat sie im MZ das getan, was sie für sich als Aufgabe in dem oben zitierten Artikel beschrieb: „Gottes bedingungsloses Ja zu seinen Menschen bringen ...“

Wer das mit ganzem Herzen tut, weiß, dass dieser Dienst Anstrengungen mit sich bringt, Enttäuschungen bereit hält und einen manchmal an die Grenzen der eigenen Möglichkeiten führt. Das gilt insbesondere, wenn eine chronische Erkrankung dazu zwingt, mit den eigenen Kräften sehr sorgsam umzugehen.

Ende 2016 wurde Corinna krankheitsbedingt gezwungen, solchen Erfahrungen Rechnung zu tragen und eine gut 10-monatige Auszeit zu nehmen – immer in der Hoffnung, danach ihre Arbeit weiter zu führen – zumindest mit reduziertem Stellenumfang.

Leider zeigte sich im letzten Drittel 2017, dass sowohl die aktuellen Herausforderungen des MZ (mit ohnehin reduziertem Personal) und die gleichzeitigen Erfordernisse der täglichen Arbeit für Corinna nicht so zu leisten waren, wie sie es sich selbst gewünscht hat und für notwendig erachtete.

Daraus hat sie für sich die Konsequenz gezogen und um vorzeitige Auflösung ihres Arbeitsvertrages gebeten.

Als sie uns dies offiziell in der „Häuptlingsrunde“ mitteilte, haben wir das traurig aufgenommen – aber auch mit Verständnis für Corinnas Situation. Am 16. Dezember, um 17.00 Uhr werden wir sie im Wochenschlussgottesdienst beim Jahrestreffen der Ex-Hausgemeinden verabschieden.

Im Namen aller im MZ danke ich dir, Corinna, sehr, sehr herzlich für Dein Mitdenken, Deine tollen Ideen, Deine sympathische Art und die Klarheit, mit der Du „Gottes bedingungsloses Ja zu den Menschen...“ bringst – nicht „brachtest“. Denn auch am neuen Platz, in einer vermutlich ganz anderen Aufgabe wirst Du das weiter tun – nur in anderer Funktion als hier, im Tagungshaus mit Herz.

Und wenn ich „ein Pony mit Winterfell“ sehe oder einen „Wal“ höre, werde ich gern an Deine Zeit in Hanstedt denken – Du weißt schon warum!

Gott segne Deinen Weg und Dein Vertrauen, dass Gott manchmal seltsame Wege führt; und das „Warum und Wieso“ erschließt sich oft erst in der Rückschau.

Wolfhardt Knigge
Leiter Missionarisches Zentrum

■ Bitte um Gebet:

Wir bitten Gott darum, dass durch den Dienst im MZ, durch die Mitarbeitenden dort und durch alle, die sich im FMD engagieren, viele Menschen zum Glauben finden und Vertrauen investieren. / Wir beten für die **Hausgemeinde im MZ** und dafür, dass sich neue Bewerber finden. / Wir danken für die letzten **Seminare** und beten für jene, die nun anstehen (siehe Seite 16) und die **Gäste gruppen** im MZ. / Wir beten auch weiterhin dafür, dass es gelingt, das **MZ Hanstedt personell** wieder gut aufzustellen. / Wir danken für **Corinna Kok** und beten für ihre Zukunft. / Auch unsere indischen Partner in der **GSELC** bitten um begleitendes Gebet. Besonders bitten wir für jene, die wegen des Polavaram-Projektes umsiedeln müssen. / Wir beten für **verfolgte Christen** in Odisha/Indien. / Wir bitten für die **Shalom-Foundation** und besonders für die Life-Trainees im Yelagiri-Zentrum.

Studienreise Indien



Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten

Studien- und Erlebnisreise Herbst 2017

(Artikel in ganzer Länge mit Fotos auf der Homepage www.fmd-online.de/indien/reisen)

Auf dem Lande wohnt man zum großen Teil in Hütten mit Lehmboden, Wänden aus Flechtwerk und Kuhdung und mit einem Palmblätterdach. Wer es etwas besser hat, lebt in sehr bescheidene Häusern aus Beton oder Stein. In den Städten ist es schmutzig, stinkig und laut; die Wohnhäuser oft in einen miserablem Zustand. Geschlafen wird auf Matten auf dem Boden oder einfachen Bettgestellen. Gekocht wird draußen vor der Tür auf offenen Feuerstellen.

Aber wenn es morgens hell wird, so kommen aus diesen, für unsere Verhältnisse erbärmlichen Behausungen, ganz wunderbare Menschen. Die Frauen sind in sauberen farbenprächtigen Saris gekleidet. Sie haben ihre Haare kunstvoll gestaltet und oft Blumen in ihren Haaren; außerdem haben fast alle etwas goldenen Schmuck angelegt. Die Männer haben frische, gebügelte Hemden und Hosen an, die Kinder oft ihre Schulkleidung. Nach der Morgentoilette wird dann als Erstes die Wohnung und dann der Hof gefegt. Die Inder legen offensichtlich sehr viel Wert auf Sauberkeit und ein gutes Auftreten. Sie sind offensichtlich auch sehr fleißige Menschen. Überall sieht man Männer, die versuchen mit kleinen Geschäften ihr täglich Brot für sich und ihre Familien zu verdienen. Sei es als Händler auf dem

Markt, in einer kleinen Hausnische mit einer Minirösterei für Erdnüsse oder ein anderer bietet unter freiem Himmel seine Dienste als Motorradwerkstatt an.

Nach meinem Besuch in Indien bleibt bei mir der Eindruck von ganz wunderbaren Menschen, die unter schwierigen Verhältnissen versuchen, sich nicht unterkriegen zu lassen und täglich aufs Neue den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Gerold Ahrens, Filsum (1. Besuch)

Wir sind unterwegs in den Dörfern der GSELC. Es ist bereits halb acht und längst dunkel als wir in Kavadigundla eintreffen. Nach der obligatorischen Fußwaschung und dem Umhängen der Blumenkränze vor dem Haus eines Gemeindemitglieds bekommen wir einen kleinen Snack und Tee. Wir machen uns zu Fuß auf den Weg zur Kirche, die etwas außerhalb des Dorfes liegt. Unterwegs werden wir noch darauf hingewiesen, in der Mitte des Weges zu gehen, um nicht eventuell am Wegesrand liegende Schlangen aufzuscheuchen. Gegen 20.00 Uhr beginnt dann das Meeting. Es wird untermauert mit lauten Liedern und inbrünstig geschlagenen Trommeln, die für unsere Ohren etwas ungewöhnlich klingen. Wir sind müde. Der Gottesdienst zieht sich

mit vier Predigten über eineinhalb Stunden. Es ist schon fast 22.00 Uhr, als es dann noch ein Abendessen gibt. Nun wird es aber langsam Zeit für die Nachtruhe.

Die meisten schlafen im Kirchenraum. Einige von uns stellen ihre Betten lieber im Freien auf. Die Nacht ist laut und vor der Kirche verströmt ein blühender Baum einen betörenden Duft. Einer der mitgereisten Pastoren hat sein Bett direkt neben uns aufgestellt. Wir haben uns noch nicht hingelegt, als wir schon ziemlich laute Schlafgeräusche vernehmen. Oh je denke ich, das kann ja heiter werden. Mit diesem Gedanken bin ich wohl nicht alleine. Ein Blick genügt, schon wird kräftig angepackt. Einer am Kopf-, die andere am Fußende, und das Problem hat sich ein paar Meter weiter erledigt. Mit einem angenehmen Grillenkonzert im Ohr schlafe ich wenig später ein.

Bereits um halb sechs bin ich dann schon wieder wach und der Tag beginnt wie er geendet hat, mit einem Konzert - diesmal sind es die Frösche. Ich genieße meine Morgentoilette bei Sonnenaufgang mit Blick über die herrliche Landschaft rund um das Kirchengelände. Bald schon werden nach und nach die anderen wach und ich bin froh, dem Ansturm um die Sanitäranlage entgangen zu sein.



Studien- und Erlebnisreise 2018

Auch 2018 bieten wir wieder eine Indien-Reise an. Das Programm wird mit der Gruppe gemeinsam festgelegt. Auf jeden Fall besuchen wir die Partner von MZ und FMD, die GSELC entlang der Godavari und die Shalom-Foundation mit dem Yelagiri-Zentrum. Anmelden können sich alle, die Interesse an Indien und Begegnungen mit Christen dort haben und sich der Reise gesundheitlich gewachsen fühlen.

Termin: ca. 25.10. - 08.11.2018

Teilnehmende: Erwachsene

Leitung: Hermann Brünjes

Kosten: € 1.950 (Inkl. aller Reisekosten, Hotels, Verpflegung, Versicherung, Reiseleitung)

Anmeldung: Bitte umgehend (Die Reise findet mit mind. 6 und höchstens 10 Personen statt)
Flyer bekommen Sie im FMD-Büro, Einzelheiten erfahren Sie bei Hermann Brünjes.

So habe ich noch etwas Zeit. Mit Gerold unternehme ich einen Spaziergang ins Dorf. Überall beobachten wir geschäftiges Treiben, führen Gespräche mit Dorfbewohnern und machen viele Fotos. Obwohl wir schon etwas spät dran sind nehmen wir noch eine Einladung zum Tee an und unterschätzen dabei, dass in Indien die Uhren doch wohl etwas langsamer gehen. Trotzdem erfüllen wir zum Abschluss noch gerne die Bitte um ein gemeinsames Gebet. Die Gruppe hat uns schon vermisst. Wir werden im Dorf gesucht.

Regina Schmöller, Rosenheim (1. Besuch)

Ein besonderes Ereignis war ein Schiffsausflug auf der Godavari. Geplant war er für 60 Personen. Aber der Zuspruch war so groß, dass noch ein 2. Schiff gechartert werden musste für insgesamt 250 Personen. Alle erschienen im schönsten Sonntagsoutfit, ein buntes, fröhliches Bild auf zwei vollbesetzten Schiffen. Musik darf natürlich nie fehlen. Da sie mit riesigen, übersteuerten Boxen ohrenbetäubend präsentiert wird, wollte Hermann mit uns auf das Boot ohne Musik umsteigen. Die Boxen, samt Musikanlage wurden jedoch kurzerhand ins andere Schiff umgeladen. Alle waren gute Stimmung, es wurde gelacht, erzählt z.T. mit Händen und Füßen und es wurden gegenseitig Bilder und Selfies gemacht. Beim Mittagsstop am Strand gab es leckeres, gekochtes Essen. Obwohl viel mehr Gemeindemitglieder als geplant mitgekommen waren, wurden alle gut satt. Auch ein Aufstieg zu einem kleinen Felsentempel in strömendem Regen konnte die Stimmung nicht trüben.

Da es ja ohne Musik auf einen Schiff nun gar nicht geht, wurden beide Schiffe einfach zusammengekoppelt und die Fahrt bekam einen Höhepunkt mit Singen, Klatschen und Tanzen, woran sich auch von uns etliche aktiv beteiligten.

Die Freude der Menschen, als auch die phantastische Naturlandschaft erfüllen einen jedoch mit Wehmut, wenn man daran denkt, dass für den Polavaram-Stausee große Gebiete überflutet werden und ca. 300 Dörfer verschwinden.

Der Tag bleibt jedoch sicher allen als ein schönes gemeinsames Erlebnis in Erinnerung.

Christiane Petran, Eldingen (2. Besuch)

Am siebten Tag unserer Reise kommen wir nach einer langen Busfahrt über Nacht im Dunkeln auf den Dörfern der GSELCA in Vinnayakapuram an. Die ganze Gemeinde empfängt uns. Dabei ist auch Sireesha, eine junge Frau, 26 Jahre alt, unverheiratet, mit gutem Englisch. Hermann hat sie gefragt, ob sie uns, besonders die Frauen, begleiten und übersetzen kann.

Während der nächsten vier Tage reist sie mit uns über die Dörfer. Sie ist die Tochter eines Pastors der GSELCA, ihre Onkel sind auch Pastoren. Dadurch hatte sie die Möglichkeit, eine andere Schule zu besuchen und auf dem ACTC-College in Hyderabad, das wir später auch besucht haben, Theologie zu studieren. Jetzt lebt sie wieder in ihrem Heimatdorf und möchte gerne als Pastorin tätig sein. Die „alten Männer“ in den Gemeinden aber lehnen eine Ordination bisher ab. Sie wird hingehalten, ihre Zukunft ist ungewiss. Bei jedem unserer Gemeindebesuche ist sie dabei, fasst mit an, teilt Essen aus, übersetzt, liest und betet mit. Am vierten Tag schlafst sie während einer Andacht erschöpft ein (wie auch manche von uns). Am dritten Tag fragt sie, ob sie mich, wenn Zeit ist, nochmal etwas fragen könne. Da es an dem Tag nicht mehr dazu kommt, warte ich am nächsten Tag gespannt auf ihre Frage. Dann kommt die Frage: Ihre Haare wären so stumpf und trocken, ob ich für die Pflege etwas dabei hätte. Die Probleme der Frauen sind manchmal gar nicht so verschieden.

Susanne Burfeind, Rotenburg (1. Besuch)

Wir besuchen einen Gottesdienst der ‚Hebron Church‘. Als wir ankommen, sind dort draußen noch viele Menschen. Ich genieße den Anblick der Frauen in ihren bunten Saris. Alles geht anscheinend locker und offensichtlich fröhlich zu. Von drinnen klingen Töne einer Band nach draußen. Sehr einladend. Toll! Gottesdienst mit einer Band! Ich freue mich total!

Ein bisschen fremd fühle ich mich dennoch, zumal wir Frauen von den Männern getrennt sitzen.

Doch dann kommt etwas so Vertrautes, dass ich das Gefühl habe, förmlich die Verbindung zu unseren Gemeinden zu spüren. Die Melodie kenne ich doch!

„Give thanks with a grateful heart“. Mit Tränen in den Augen, jedoch absolut fröhlich, singe ich dieses Lied mit. Welch eine Überraschung hier „am anderen Ende der Welt“!

Immer und immer wieder muss ich an dieses Lied in jenem Gottesdienst denken. Es zeigte mir noch mal anschaulich, dass wir wirklich durch Gottes Geist miteinander verbunden sind. Und dass dieser Geist auch heute noch für Überraschungen gut ist.

Hab Dank von Herzen, Herr! Hab Dank ...! Für mich zieht sich dieser Satz des Dankes an Gott durch unsere gesamte Reise.

Reinhild Heitmann, Kirchtimke (3. Besuch)

Fotos:
links oben: Reisegruppe mit Dr. Satish Kumar, Gründer und Pastor der Megachurch „Calvary Temple“, Hyderabad (170.000 Mitglieder).
unten links: Begrüßung mit Blumen im Stammesdorf
unten rechts: Lifetrainees mit Team des Yelagiri-Zentrum

Paten gesucht Shalom-Lifetrainees

Der FMD unterstützt ein Geistliches Zentrum in den Yelagiri-Bergen (Indien, Tamil Nadu). Wie im MZ Hanstedt lebt dort eine Hausgemeinde. 7 junge Männer, die „Lifetrainees“, kümmern sich um Gäste, Häuser, Hof, Garten und die paradiesische Parkanlage. Nach ihrem Jahr in christlicher Gemeinschaft unterstützt und begleitet die Shalom-Foundation die aus extrem armen Verhältnissen kommenden jungen Männer für weitere drei Jahre während einer qualifizierten Ausbildung. Der FMD hat beschlossen, dieses Projekt nach Kräften zu unterstützen und bittet um Ihre Mithilfe. Benötigt werden monatlich 55 € je Person für insgesamt vier Jahre. So ermöglichen Sie persönlich, Ihre Gruppe oder Ihre Gemeinde einem oder gar mehreren dieser Jungen den Start ins Berufsleben, setzen Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit und bewirken mit Ihrem Opfer etwas nachhaltig Gutes. Infos erhalten Sie im FMD-Büro.





Luther, on the road

Aktion zum Reformationsjubiläum

Hausgemeinde Missionarisches Zentrum

Hanstedt I

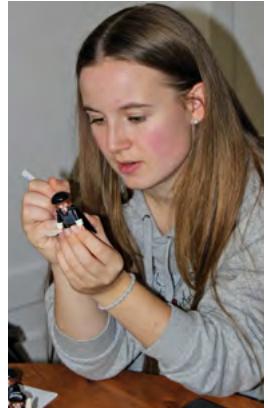
Am 18. Oktober hat die Hausgemeinde im Missionarischen Zentrum alles stehen und liegen gelassen und sich auf den Weg nach Hamburg gemacht: Denn es ist Hausgemeindetag! Die Hausgemeinde nimmt sich einen Day-Off und stellt sich neugierig die Frage, wie Gottes Wort eigentlich zu den Menschen kommt ... Wer hört heute eigentlich das Wort Gottes? Ist es nur für Christen exklusiv zugänglich? Für solche, die eh schon in Andachten und Gottesdiensten auftauchen? Und wie kann es auch außerhalb kirchlicher Räume und Veranstaltungen zum Klingeln gebracht werden, so dass es auch ankommt und verstanden wird? Was würde der gute alte Martin Luther heute tun? Es wird heiß diskutiert. Und dann werden sie handgreiflich: Ganz im Sinne des

Reformators ist sich die Hausgemeinde schnell einig: Das Wort Gottes muss unter die Menschen. Tatkräftig werden 200 Playmobil-Luther entschachtelt, zusammengebaut und beschriftet. Nach Stärkung und Gebet machen sie sich auf den Weg und streuen – heimlich, still und leise – Hinweise, Botschafter, Wegweiser zum Wort Gottes in der ganzen Stadt. Und wer mit wachen und suchenden Augen durch die Stadt läuft, wird sie finden, die Worte Gottes: „Ich bins, Gott!“ oder „Ich bin für dich da, Gott“ oder „Gott liebt auch den HSV.“ oder „Gott tröstet dich“ oder „Ich bin für dich! Gott“. Man ist eingeladen, sich ein Wort Gottes mitzunehmen, ein Zeichen seiner Liebe anzunehmen und zu spüren, dass da jemand ist, der es zwischen Straßenstaub und Hektik gut mit mir meint. Hier drei kurze Voten der Hausgemeinde:

Luthers verteilen mit Sprüchen von Gott in Hamburg? Was bringt das denn? Wer liest das denn? Das waren meine ersten Gedanken zu unserer Hausgemeindeaktion. Aber als wir später eine Pause vor einem Imbiss gemacht haben, saß gegenüber ein Obdachloser, der neben seinen Kleingeldbecher zwei unserer Luthers gesammelt hat, und sie glücklich und zufrieden anguckte. Zumindest für ihn hat sich unsere Aktion schon mal gelohnt! (Niklas)

Einen Luther einfach irgendwo abzustellen war für mich am Anfang die totale Überwindung. Ich habe mich von den Leuten beobachtet gefühlt. Die Leute denken vielleicht: Ist die komisch? Warum macht sie das? Je häufiger ich mich überwunden habe, desto einfacher wurde das Ganze. Manchmal muss dir egal sein, was die Leute denken, wenn du Gottes Wort verbreiten willst. Am Ende hat es echt Spaß gemacht, Gottes Wort zu den Menschen zu bringen. (Annika)

An unserem ersten Hausgemeindetag waren wir bei Corinna in Hamburg zu Besuch. Gut gestärkt machten wir uns daran, die kleinen Lutherfiguren einzeln zu beschriften. Als alle Figuren fertig waren, steckten wir sie uns in unsere Taschen und fuhren mit der U-Bahn in die Stadt. Dort angekommen, machten wir uns daran, die Figuren zu verteilen. Besonders schön war es, wenn wir gesehen haben, dass jemand die kleine Figur gefunden und eingesteckt hat, oder sie weg war, als wir später noch einmal vorbeikamen. Wir konnten so ein kleines Stück von Gottes Wort weitergeben und die Leute haben gemerkt, dass Gott lebt und sich ein kleines Stückchen Liebe von ihm mitnehmen können. (Gesa)



FMD KURZ NOTIERT

■ Hausgemeinde 2018/19 gesucht

Jetzt geht sie wieder los, die Suche nach der nächsten Hausgemeinde. Junge Leute ab 18 Jahren sind herzlich eingeladen, im Missionarischen Zentrum einen Freiwilligendienst (FSJ/BFD) zu leisten. Ein Jahr gemeinsam mit acht anderen zu leben, arbeiten und glauben ist ein prima Start auf dem Weg aus der Schule in Ausbildung und Beruf. Bitte weisen Sie auf diese Möglichkeiten hin, informiert euch im Internet und bewerbt euch.

■ Ausbildung Hauswirtschaft

Ab Sommer 2018 ist es möglich im MZ Hanstedt eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin/er zu machen. Ulrike Schreinecke ist Meisterin und so konnte eine Lehrstelle eingerichtet werden, auf die sich junge Menschen bewerben können.

■ Ex-Hausgemeinde bringt sich ein

Wie schon oft berichtet, bringen sich ehemalige Mitglieder der Hausgemeinde an vielen Stellen ein. Sie arbeiten im FMD e.V. mit, begleiten die aktuelle Hausgemeinde, gestalten leitend und aktiv die Angebote im FMD e.V. mit und packen immer wieder bei personellen Engpässen im „Tagungshaus mit Herz“ ganz praktisch mit an. Die Ende 2014 gegründete Arbeitsgruppe KEEEX (konstruktiv-engagierte ExHG) befasst sich zur Zeit mit einer Anpassung der Andachtsliturgien im MZ an die jeweilige Situation und Gästegruppe.

■ Hausgemeinde Seminarwoche

Neben den vorgeschriebenen und sehr bereichernden Seminaren von netzwerk-m, welche die Freiwilligen gerne besuchen, stehen auch eigene wichtige Themen auf den Programm. So veranstalteten wir im November eine eigene Seminarwoche für die Hausgemeinde unter dem Titel „Persönlichkeitsentwicklung“. Die ersten beiden Tage stehen unter dem Thema „Kommunikation“, der Mittwoch beschäftigt sich mit „Konflikten“, und die letzten beiden Tagen ist dann MBTI (eine Persönlichkeitsanalyse) dran. Die Themen greifen ineinander, helfen sich und den anderen zu verstehen und besser miteinander umzugehen.

■ Hausgemeinde unterwegs:

Den Übergang zwischen der Einführungs- und Vertiefungszeit zelebrierten wir mit einer HG-Fahrt vom 18.-22.09.2017. Die Hausgemeinde ist zusammen mit einigen Hauptamtlichen 5 Tage in einem alten Gutshaus. Dabei vertieften wir das Kennenlernen, haben Bibelarbeiten zu verschiedenen Themen wie Gemeinschaft oder Gastfreundschaft, verbringen einige Stunden mit dem Kanu auf dem Plauer See, kochen gemeinsam, reden über unseren Glauben, schauen Film und starten in die erste Team-Einheit. Besonders eindrücklich waren die Glaubensbekenntnisse der Hausgemeindler, die im Zuge der Bibelarbeit „Wo stehe ich im Glauben“ entstanden sind.

■ JuLeiCa II

11 neue Jugendgruppenleiter liessen sich im Oktober im MZ ausbilden. Viele kamen mit Know-How und Erfahrung, mit denen sie die Einheiten bereicherten. Nun sind sie fit Andachten zu halten, Gruppen zu leiten, Spieleabende zu gestalten, Kinder in ihrem Alter einzuschätzen und passendes Programm zu liefern. Sie wissen, was sie dürfen und was sie besser sein lassen, worauf zu achten ist und worauf sie sich selbst berufen können. Ob es schlimm war, das es nur 11 waren? Auf keinen Fall. Wir hatten Zeit für alle Fragen und Situationen.

■ Ü13 Schnupperkurs

Teamer sein - wie mach ich das und was bedeutet das für mich? 22 Teenager im Alter von 14 & 15 Jahren haben sich genau damit beschäftigt. Welche herausfordernden Situationen kommen auf mich zu? Welche Eigenschaften braucht ein Teamer? Muss ich so sein wie ... ? Wie gestalte ich ein/e Andacht/Abendlob? Was muss ich im Umgang mit Gruppen beachten? Und wie sieht es mit meinem eigenen Glauben aus? Aber das absolute Highlight war ein selbst gestalteter Spieleabend. In vier Kleingruppen wurden für unterschiedliche Zielgruppen ein 30minütiges Spieleprogramm erstellt und dann auch durchgeführt. Dabei haben die angehenden Teamer nicht nur Zeitmanagement, Rhetorik und Auftreten gelernt, sondern auch welche Spiele zu welchem Alter und welchem Anlass passen.



■ Kinderabenteuerfreizeit „74“

Alle sprechen von Halloween! Zum Fürchten! Gut, dass Gott etwas gegen das Fürchten hat: 74 Mal steht in der Bibel: „Fürchte dich nicht!“ Mit 16 Abenteurern zwischen 9 und 12 Jahren haben wir uns am Reformationswochenende auf die Suche gemacht: Nach der Angst. Nach dem Mut. Und der Spanne dazwischen. Mit biblischen Geschichten, Hammer, Säge, Geländespiel, Mutprobenchallenge, Kletterpark, Nachtwanderung, Feuer und jeder Menge gute Laune haben wir eins entdeckt: Gott ist da. Und hat was gegen die Angst. Und stellt uns Mutmacher an die Seite. Halleluja!

Fotos:

Seite 14: Luther-Aktion in Hamburg

Seite 15: Infostand beim Reformationsfest 500+ in Uelzen
Hausgemeinde-Seminarstage und HG-Fahrt am Plauer See

■ Freie Termine im MZ

Folgende Termine zur Belegung im Missionarischen Zentrum sind noch frei:

5.-21.1., 29.-31.1., 12.-21.2., 26.2.-1.3., 28.3.-2.4., 21.4.-29.4.2018.

Weitere Infos und Termine bekommen Sie bei Geschäftsführer Jens Hagedorn, Tel. 05822 5205.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

www.fmd-online.de



Erleben Kreativ Praxis Glauben

23. - 25.02.2018

Kurswochenende „Stufen des Lebens“

TEILNEHMER	Erwachsene jeden Alters
THEMA	Dem Leben auf der Spur
LEITUNG	Gunhild und Christian Lehmann
KOSTEN	€ 125 DZ / € 145 EZ plus € 25,00 Seminargebühr

29.06. - 06.07.2018 (Sommerferien)

Kinderfreizeit im MZ Hanstedt

TEILNEHMER	Kinder im Alter von 9 - 13 J.
LEITUNG	MZ-Team
KOSTEN	€ 170,00 / Geschwister € 130,00

23. - 29.07.2018 und/oder 13. - 19.08.2018

Aktiv-Sommer in der Lüneburger Heide

TEILNEHMER	Erwachsene 45+
LEITUNG	Hermann Brünjes
KOSTEN	je nach Dauer und Termin € 170,00 bis € 230,00 im DZ

ca. 25.10. - 08.11.2018

Studien- und Erlebnisreise Indien

ZIELE	Südindien nach Absprache
TEILNEHMER	Erwachsene (mind. 6, max. 10 Personen)
DAUER	16 Tage nach Absprache
LEITUNG	Hermann Brünjes
KOSTEN	ca. 1.950 €

16. - 23.03.2018/08. - 14.10.2018

JuLeiCa - Schulung

TEILNEHMER	Jugendliche ab 16 Jahren (zum Erwerb der JuLeiCa)
LEITUNG	Elisabeth Burmeister
KOSTEN	105,00 €

06.05.2018

Hanstedt - Tag und regionaler Kirchentag

22. - 24.06.2018

Seminar zur Schöpfungsspiritualität

THEMA	Gott im Wald
TEILNEHMER	Erwachsene
LEITUNG	Wolfhardt Knigge und Volker Einhorn (Förster)
KOSTEN	€ 108,00 DZ / € 128,00 EZ plus € 40,00 Seminargebühr

02. - 04.11.2018

Schnupperkurs für Mitarbeiter „Ü13“

TEILNEHMER	Jugendliche ab 13 Jahren
LEITUNG	Stephanie Witt und Team
KOSTEN	55,00 €



[www.
mz-hanstedt.de](http://www.mz-hanstedt.de)



**EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS**

 Missionarische
Dienste



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers



IMPRESSUM

Herausgeber

Freundeskreis Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Jahr

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
hbruenjes@t-online.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout

Karsten Binar, Köln

Manuskript und Satz

Hermann Brünjes

Fotos

Portraits zu den Artikeln: jeweilige Autoren

Burmeister (S. 8, 10 unten, 11, 15),

Heitmann (S. 9), Kok (S. 1, 2, 5 unten, 7 unten, 14),

Thiel (S. 7), Brünjes (alle anderen).

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

Homepage: www.fmd-online.de

E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Heinrich Hermann

Denkmalsweg 1

21698 Harsefeld

Tel 04164-811363

E-Mail: hermann.heinrich@kirche-harsefeld.de

Konto des FMD

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55, BIC: NOLADE 21 UEL

Konto Indien (GSELC)

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15, BIC: NOLADE 21 UEL

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206

E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40, BIC: NOLADE 21 UEL

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von mindestens 25,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt (Altpapieranteil 80%).